

Thomas Buchner

Edla und die Familie Warton (1930-1938)

Eines der markantesten Gebäude in Amstetten ist das als Schloss oder auch als Gut oder Freisitz bezeichnete Edla im Norden der Stadt. Die Geschichte dieses Gebäudes und seiner Besitzer ist bislang, besonders für das 20. Jahrhundert, nur cursorisch dargestellt worden. Dabei lässt sich gerade Edla in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in mancherlei Hinsicht als Spiegel der österreichischen Zeitgeschichte verstehen.

Während eines Großteils der politisch umkämpften 1930er Jahre war Edla in Besitz der Familie Warton. Die Wartons waren politisch auf Seiten der Dollfuß-/Schuschnigg- Diktatur engagiert; für ihr Leben war demnach der Aufstieg des Nationalsozialismus in Amstetten prägend.

Die Familie Warton

Richard (von) Warton wurde am 8. Dezember 1898 in Graz geboren. Er entstammte väterlicherseits einer geadelten Wiener Beamtenfamilie, mütterlicherseits einer zu Wohlstand gekommenen Müllersfamilie in der Südsteiermark. Warton und seine drei älteren Schwestern wuchsen in gesicherten, gutbürgerlichen Verhältnissen mit entsprechendem Lebensstil auf. Bedingt durch Versetzungen des Vaters wuchs Warton zunächst in Graz, später in Innsbruck und, ab 1908, in Wien auf. 1916 meldete er sich freiwillig und war in den Karpaten und an der Italienfront eingesetzt. Noch während der Kriegszeit begann er ein Studium an der Wiener Hochschule für Bodenkultur.

Nachdem sein Vater 1918 an der Spanischen Grippe gestorben war, kaufte die Mutter ein Gut in der Südsteiermark, für das der Sohn Richard als Verwalter vorgesehen war. Nach dem Tod der Mutter 1920 zerschlug sich dieser Plan, Warton schloss aber dennoch sein Studium ab und arbeitete auf Gütern in Mähren und Polen. 1926 heiratete er die aus einer verarmten US-amerikanischen Fabrikantenfamilie stammende Rosario Moran, die er in Wien kennengelernt hatte. Bis 1932 sollten die beiden drei Kinder bekommen. Nach der Heirat nahm Warton das Angebot eines Schwagers an, in dessen Glasfabrik in Voitsberg (Steiermark) zu arbeiten.

In Edla

Die Tätigkeit in der Glasfabrik war für Richard Warton unbefriedigend. Er wollte seine landwirtschaftlichen Kenntnisse umsetzen und begann, sich nach einem Gut umzusehen. Dabei stieß er auf Edla. Zwar war dieses Gut zu klein, um einen herkömmlichen Großbetrieb aufzubauen, aber Warton schwebte ohnedies ein neuer landwirtschaftlicher Geschäftszweig vor: Die Massenproduktion von Eiern. Dies war zum damaligen Zeitpunkt in Österreich noch wenig verbreitet. Trotz des damit verbundenen Risikos wagten die Wartons den Schritt und entschlossen sich damit auch zum Kauf von Edla. Nach umfangreichen Adaptierungsarbeiten konnte die Familie schließlich im März 1932 nach Amstetten übersiedeln.

Der Betrieb ließ sich zunächst gut an: Warton kreuzte eigens zwei Hühnerrassen, um einen möglichst hohen Ertrag zu erzielen. Daneben wurden Küken gezüchtet, die bis nach Frankreich exportiert wurden. Man verkaufte Hühnerfleisch, im Schlossteich wurde eine kleine Fischzucht betrieben, und man hielt Kühe für den Eigenbedarf. Zusätzliche Einnahmen brachte die Verpachtung der Gärtnerei auf dem Gelände von Edla. Die Wartons beschäftigten bis zu 10 Personen, in der Geflügel- und Eierproduktion, aber auch eine Haushälterin, ein Stubenmädchen und einen Chauffeur.

Mitte der 1930er wurde die ökonomische Lage der Familie aber wieder prekärer: Rosario Warton hatte im Gefolge des Börsenkrachs in den USA ihr restliches Erbe weitgehend verloren. Die Eierfarm musste auf ein Minimum reduziert werden, da sie aufgrund von Billigimporten nicht mehr rentabel war. Richard Warton war also gezwungen, sich nach neuen Ertragsmöglichkeiten umzusehen: Er eröffnete ein Büro für Realitätenvermittlung, das in erster Linie für die Wiener Creditanstalt Landgüter vermittelte.

Trotz der teilweise angespannten materiellen Situation behielten die Wartons stets einen Gutsherrenhaushalt: Man hatte Personal und gab regelmäßig Gesellschaften. Engeren Kontakt unterhielt man offenbar besonders zum Adel bzw. zu den Gutsbesitzern in der Nähe: die Clam-Martinic, die Risenfels, die Habsburg-Lothringens und auch zum Heimwehrführer Starhemberg.

Die zunehmende Verschärfung der innenpolitischen Situation in den 1930er Jahren spiegelt sich auch in der Biographie Wartons wider. Nach dem Justizpalastbrand

1927 erfuhr die antimarxistische und antidemokratische Heimwehrbewegung in Österreich großen Aufschwung. Dies war auch jene Zeit, in der Warton – er war damals in Voitsberg – der steirischen Heimwehr beitrug. Die Heimwehr war keine geeinte Bewegung, sondern zerfiel in unterschiedliche Richtungen, die ein breites ideologisches Spektrum umfasste, von Anhängern des italienischen Faschismus über Gruppen, die mit dem Nationalsozialismus kokettierten bis hin zu Teilen, die sich an den Christlich-Sozialen orientierten.

Als Warton nach Amstetten kam, war die lokale Heimwehrbewegung in zwei große Gruppierungen zerfallen: Auf der einen Seite jene um Albert Alberti und Josef Wallner, die sich am steirischen Heimatschutz orientierten und den Kontakt zu den österreichischen Nazis suchten. Auf der anderen Seite jene um den späteren Ständestaatsbürgermeister Hans Höller, die dem Flügel der Heimwehr um Julius Raab mit ihrem Naheverhältnis zu den Christlich-Sozialen zuzurechnen war.

Obwohl Warton aus der steirischen Heimwehr kam, schloss er sich nicht der Gruppe um Alberti, sondern jener um Höller an. Ein Grund dafür war sicherlich, dass Warton, ebenso wie Höller, Monarchist und Mitglied des legitimistischen Reichsbunds der Österreicher war. Warton avancierte rasch zu einem der Führer der Amstettner Heimwehr und war unter anderem auch bei der Niederschlagung des Schutzbundaufstandes in Februar 1934 in Steyr eingesetzt.

Die lokalen politischen Auseinandersetzungen zwischen Nazis, Christlich-Sozialen und Sozialdemokraten wurden von den Wartons sehr genau registriert. Beide waren Anhänger des diktatorisch regierenden Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß und registrierten das Erstarken des Nationalsozialismus mit Sorge. Rosario Warton vermerkte beispielsweise am 15. Jänner 1934 in ihrem Tagebuch: „Ich fürchte, daß Bundeskanzler Dollfuß nicht stark genug ist, der Situation Herr zu werden. Er hat schlechte Berater und seine Hände sind gebunden. Die Nazis werden frecher jeden Tag, die Gefängnisse sind voll – täglich explodieren Bomben – Deutschland unterstützt ganz offensichtlich solche Aktionen und fördert sie. Es wäre zu schrecklich, wenn sie erfolgreich wären!“

Als ein Eskalationspunkt wurde die Verhaftung zahlreicher prominenter Amstettner Nazis und ihre Verbringung in das Anhaltelager Wöllersdorf (bzw. Kaisersteinbruch) erlebt. Für diese Tage ist das Tagebuch von Rosario Warton überliefert:

19. Jänner: „Die letzten Tage waren sehr aufregend, Gefahr in der Luft! Unsicherheit, wilde Gerüchte, Arreste, Explosionen und Demonstrationen. Der Hauptplatz von Amstetten wie ein Militärlager, Soldaten und Gendarmen überall – Leute in Gruppen leise redend, um nicht gehört zu werden. Viele Geschäfte geschlossen, da die Besitzer hinter Gittern sitzen, Apotheker, Schneider, Bäcker, Geschäfte, Advokaten, Hoteliers, mit einem Wort alle ‚sogenannten‘ Akademiker von Amstetten! Was wollen diese Leute? Es ist unverständlich, daß gerade diese Menschen so laut protestieren gegen das Regime – die bisher am meisten profitiert haben, die einflußreichsten Bürger, Hauseigentümer, vermögend, Autos, machen Reisen ins Ausland, Kinder in Privatschulen – ich kann das nicht verstehen“.

20. Jänner: „Hier wurden alle Gefangenen in das Wöllersdorfer Lager überstellt, begleitet von johlenden Familienmitgliedern und Freunden, die versuchten die Abfahrt der Züge zu verhindern, Polizei und Gendarmerie mußten einschreiten! Was für eine schreckliche Situation. Wenn diese Leute wieder frei werden, wird eine schreckliche Revanche kommen!“

Nach der Ausschaltung des Parlaments durch Bundeskanzler Dollfuß 1933 wurde das autoritäre Regime durch die Verfassung 1934 abgesichert. Dadurch änderte sich auch die politische Zusammensetzung der kommunalen Gremien. Bei der Zusammensetzung des neuen, nicht mehr von der Bevölkerung gewählten, Gemeindetages 1935 wurde auch Richard Warton dessen Mitglied und zuständig für das Polizeiressort. Er war nun also zentraler Vertreter des Dollfuß/Schuschnigg-Regimes in Amstetten und das mit einer heiklen Aufgabe. Auch Rosario Warton engagierte sich sehr aktiv für das Regime: 1936 beispielsweise unternahm sie eine Vortragsreise in die USA, in der sie für Österreich und für das Regime warb.

Unter nationalsozialistischer Herrschaft

Wenig überraschend wurden die Machtübernahme der Nationalsozialisten und der Anschluss im März 1938 als Bedrohung wahrgenommen. Richard Warton verlor nicht nur sein Gemeindetagsmandat, sondern, viel wichtiger, er verlor seine Aufträge von der Creditanstalt und damit seinen Lebensunterhalt. Freunde wurden ebenso verhaftet wie Bürgermeister Hans Höller. Zwar blieb dies den Wartons erspart, aber sie wurden zunächst überwacht. Rosario Warton war zwar als Ausländerin grundsätzlich vor Verfolgungen geschützt, aber auch sie hatte unter den Nazis zu

leiden: Kreisleiter Mitterdorfer warf ihr beispielsweise vor, eine Spionin zu sein. Zur allgemeinen Verunsicherung trug sicher bei, dass zweimal, in der Nacht zum 9. März und in der Nacht zum 24. März 1938 in die Waschküche des Schlosses eingebrochen wurde, ohne, dass die Polizei aktiv wurde. 1991 fasste Warton die Situation auf folgende Weise zusammen: „Wir wurden, gewissermaßen, Gefangene im eigenen Haus“.

Die Eskalation erfolgte in der Nacht nach der Volksabstimmung vom 10. April 1938, die den Anschluss Österreichs an Deutschland absegnen sollte. Aufgrund des großen Drucks im Wahllokal und in der irrigen Annahme, damit den Druck der Nazis zu vermindern, stimmten auch die Wartons bei dieser Abstimmung für den Anschluss. Dass dies ein Trugschluss war, zeigte sich noch am selben Abend. Rosario Warton erinnerte sich 1948: „Plötzlich erwachte ich durch laute barsche Stimmen und ungeduldiges Poltern an der Haustüre. Ich war tief erschrocken und weckte meinen Mann. Er sprang aus seinem Bett, hing seinen wattierten Schlafrock um, schlüpfte in seine Pantoffel und rannte die Stiege hinunter zur Haustüre. Ich hörte die Türe aufsperrern, dann barsche Männerstimmen, dann das Geräusch davonfahrender Autos und dann nichts mehr. Ich sass aufrecht im Bett und zitterte vor Angst und Aufregung. Ich rief – keine Antwort.“

Sie verständigte die Polizei, die aber nicht tätig wurde. Richard Warton war von Nazis in ein Waldstück in der Nähe verschleppt worden. Zunächst fürchtete Warton, nach Dachau verbracht zu werden. Er erinnert sich 1994: „Da hielt der Wagen, ich wurde herausgezerrt und über den Straßengraben in einen Wald gestoßen. (...) Bevor ich diese Situation so richtig erfaßt hatte, hatte einer der Nazis einen Strick herausgezogen und fragte: ‚Wo sollen wir ihn aufhängen...?‘ Dies war aber nur zu meiner Einschüchterung geschehen. Dann fielen alle über mich her und schlugen mir mit Stahlruten über Gesicht und Kopf und als ich am Boden lag, traten sie mich mit ihren Stiefeln und schlugen mich halbtot“.

Man ließ den Schwerverletzten liegen, der sich nach Hause schleppte. Rosario Warton erinnert sich 1948, dass nach Stunden bangen Wartens erneut an die Tür geklopft wurde: „Es war mein Mann, in fast bewusstlosem Zustand, blutüberströmt, der Schlafrock in Fetzen, sein Gesicht zur Unkenntlichkeit geschwollen mit einer klaffenden Wunde über Kopf und Gesicht“. Schließlich rief man den befreundeten Arzt Dr. Karl Ginner. Dieser erinnerte sich 1948: „Ich kann mich noch genau erinnern,

es war am 10. April 1938 nach der Abstimmung, als ich um ca. 2 oder 3 Uhr früh nach Edla zu Ing. Warton gerufen wurde. Als ich ihn untersuchte, musste ich feststellen, dass er am ganzen Körper blaue Flecken hatte, welche durch Schläge mit stumpfen Instrumenten hervorgerufen wurden“. Warton sei so misshandelt worden, „dass er einige Tage überhaupt nicht aufstehen konnte“.

Warton war in dieser Nacht nicht der einzige, der in Amstetten misshandelt worden war. In den von Zeitgenossen als Amstettner „Blutnacht“ bezeichneten Stunden wurden bis zu 70 lokale Ständestaatsvertreter an mehreren Schauplätzen in der Stadt teils schwer misshandelt und gedemütigt. Einzelne wurden nackt durch die Stadt getrieben, andere im Gasthaus Kronberger und in der Turnhalle mit Stahlruten und Stöcken verprügelt.

Die Flucht

Für die Wartons war dies die Initialzündung, aus dem Land zu fliehen. Der Druck lokaler Nazis, Amstetten und das Land zu verlassen, war enorm. Hintergrund war nicht nur die politische Einstellung der Familie. Vielmehr hatten die Nazis große Pläne mit Edla vor, die bereits vor dem Anschluss weitgediehen waren: Der Edlapark sollte zu einem Erholungspark für die Bevölkerung werden, eine Freiluftbühne für 500 Personen sollte ebenso errichtet werden wie ein Puppentheater. Ein Teil der Grundstücke sollte parzelliert und in propagandistisch massiv ausgeschlachteter Manier für den Wohnbau verwertet werden. Tatsächlich wurde Edla ab 1938 sukzessive in ein NS-Zentrum verwandelt: Es wurden dort die Führung der Amstettner SA und der HJ angesiedelt, ebenso die städtische Bücherei, der Amtsarzt und das Museum, das auch eine Dokumentation der Amstettner NS-Parteigeschichte umfassen sollte. Im Park wurde ein Anschlussdenkmal errichtet, ironischerweise finanziert aus jenen Mitteln, die vor 1938 für die Errichtung eines Dollfussdenkmals vorgesehen waren.

Die Misshandlungen des 10. April führten schließlich tatsächlich dazu, dass die Wartons ernsthaft ihre Flucht planten. An einen Verkauf von Edla dachten sie zunächst noch nicht, vielmehr schwebte ihnen eine Verpachtung an Freunde vor. Von Seiten des Bürgermeister Mitterdorfer und des Gemeinderats Schwarz wurde aber immer stärkerer Druck in Richtung eines Verkaufs von Edla aufgebaut. Wie in

solchen Fällen üblich, bediente man sich dabei der Drohung, Warton in ein KZ zu verbringen.

Schließlich beugten sich die Wartons dem Druck: Am 19. Mai unterzeichneten sie den Kaufvertrag. Für Edla war der von Warton als fair eingestufte Kaufpreis von 100.000 Reichsmark vorgesehen. Am Tag darauf erfuhren die Wartons über Umwege, dass die Nazis eine weitere Aktion gegen sie planten. Während man nun zunächst die Flucht nach Wien, in die Wohnung des US-amerikanischen Konsuls vorbereitete, wurde am 26. Mai unter großem Getöse die Öffnung des Edlaparks, der zu diesem Zeitpunkt immer noch den Wartons gehörte, für die Bevölkerung gefeiert. Die Reichsbahn-Musikkapelle und der Arbeitsdienst-Musikzug Oberbayern konzertierten im Park, der Gastwirt Kronberger stellte eine Schankbude auf. Während hier die erste soziale Errungenschaft des Nationalsozialismus in Amstetten gefeiert wurde, bereiteten die Besitzer des Parks gerade ihre Flucht vor.

Für die Wartons bedeutete die erste Flucht nach Wien zunächst, dass sich der Aufwand noch einmal steigerte. Alles musste nun von Wien aus geregelt werden, außerhalb des Konsulats bewegte sich vor allem Richard Warton in der ständigen Angst, verhaftet zu werden. Zu tun gab es viel: Den Haushalt in Amstetten auflösen, die Papiere für die Emigration zusammenstellen, eine Schiffspassage organisieren, und vieles mehr. Anfang August schließlich konnten die Wartons mit einigem an Hausrat, aber insgesamt nur mit 10 Dollar in der Tasche auf einem italienischen Frachter in die USA flüchten. Aus dem vereinbarten Betrag für Edla erhielten sie nur die erste Rate. Zugleich wurden sie, wie alle, die das Land verlassen mussten, in Form der Reichsfluchtsteuer noch einmal geschröpft. Nach 1945 kam es zu einem längeren Rechtsstreit zwischen den Wartons und der Stadtgemeinde Amstetten um den Besitz von Edla: Schließlich einigte man sich 1949 auf einen Vergleich: Das Schloss ging an die Stadtgemeinde, Grundstücke im Umfang von 15 Hektar hingegen an die Wartons. In den darauffolgenden Jahren ließ Warton die Gründe parzellieren und verkauften sie sukzessive.

In den USA ließen sich die Wartons in Kalifornien nieder. Sie mussten buchstäblich von vorne beginnen. 1949 konnten sie in Napa Valley wieder ein Haus beziehen. Sie nannten es „New Edla“. 1968 zogen die Wartons wieder nach Österreich. Obwohl sie Edla noch einmal besuchten, kam eine Ansiedlung in Amstetten nicht mehr in Frage.